

libri nigri 9

Constantin Noica

De dignitate
Europae

Verlag Traugott Bautz GmbH

Constantin Noica
De dignitate Europae

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha Hong · Jeollabukdo | Felipe Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebech · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Balázs Mezei · Budapest | Rosemary R. P. Lerner · Lima | Monika Malek · Wrocław | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveld · Milwaukee | Chung-Chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie, Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Constantin Noica

De dignitate Europae

Aus dem Rumänischen übersetzt von
Georg Scherg

Mit einer Einführung herausgegeben von
Mădălina Diaconu

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Constantin Noicas Buch erschien in der deutschen Übersetzung von Georg Scherg
erstmals 1988 im Kriterion Verlag Bukarest.

Der vorliegende Band erscheint als Teil eines Projekts,
das der Förderung der rumänischen Philosophie im Ausland gewidmet ist
und von der Rumänischen Gesellschaft für Phänomenologie durchgeführt wird.

www.romanian-philosophy.ro

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2012

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-708-4

Inhalt

Mădălina Diaconu
ZUR EINFÜHRUNG
Seite IX

VORWORT
Brief an einen westlichen Intellektuellen
Seite 1

Die Regel, die Ausnahme und die Geburt der Kulturen
Seite 4

ERSTES KAPITEL
Was eine Kultur bedeuten kann
Seite 15

ZWEITES KAPITEL
Schema, Struktur, Modell
Seite 20

DRITTES KAPITEL
Schematisches Bild der Kulturen
Seite 25

VIERTES KAPITEL
Die Struktur unserer Kultur
Seite 30

FÜNFTES KAPITEL
Eine Welt selbständiger Werte
Seite 35

SECHSTES KAPITEL

Wann beginnt die europäische Kultur?

Seite 40

SIEBENTES KAPITEL

Die europäische Mythologie

Seite 46

ACHTES KAPITEL

Ein anderer Sinn für die Morphologie der Kulturen

Seite 53

NEUNTES KAPITEL

Die europäische Kultur in der Zustandsform des Substantivs

Seite 60

ZEHNTES KAPITEL

Das Adjektiv, die Epitheta und die Renaissance

Seite 66

ELFTES KAPITEL

Die Grundstufe des Adjektivs und Leonardo da Vinci

Seite 73

ZWÖLFTES KAPITEL

Das Adverb und der Gott Pan

Seite 79

DREIZEHNTES KAPITEL

Die europäische Kultur in der Zustandsform des Adverbs

Seite 84

VIERZEHNTE KAPITEL

Vom „Ich“ zum „Wir“ in der europäischen Kultur

Seite 89

FÜNFZEHNTE KAPITEL

Das arme Ich ist unter „uns“

Seite 95

SECHZEHNTE KAPITEL
Das Numerale, die Konjunktion und die Nihilismen
Seite 102

SIEBZEHNTE KAPITEL
Endbetrachtung über eine Kultur ohne Ende
Seite 109

ACHTZEHNTE KAPITEL ALS ANHANG
Die milde Zeit der europäischen Kultur
Seite 116

Constantin Noica
SELBSTDARSTELLUNG
Seite 123

ZUR EINFÜHRUNG

Mădălina Diaconu

Im Juni 1972 trafen sich in Paris zwei alte Freunde: Emil Cioran und der zwei Jahre ältere Constantin Noica. Zuletzt hatten sie einander vor mehr als dreißig Jahren, im Januar 1941, in Bukarest gesehen. Inzwischen war Cioran, der kurz vor Kriegsausbruch ein Stipendium nach Paris erhalten hatte und seither dort im Exil lebte, als französisch schreibender Essayist und Aphoristiker international berühmt geworden. Noica arbeitete damals am Zentrum für Logik der Rumänischen Akademie der Wissenschaften in Bukarest; dies bedeutete zugleich seine „Rehabilitierung“, denn er war – unter anderem wegen seines Briefwechsels mit Cioran – sechs Jahre lang als politischer Gefangener eingesperrt gewesen. Zwar sind die Lebensgeschichten dieser beiden Denker miteinander verknüpft, aber ihre Lebenswege hatten sich getrennt und ihre Lebensoptionen waren geradezu gegensätzlich: Cioran hatte definitiv Abschied von seiner Heimat, der Vergangenheit und von seiner Muttersprache genommen, um sich als Apologet des Selbstmordes, als einsamer Denker der Negativität und Kritiker jeder utopischen Versuchung, ja der Geschichte selbst als Stätte des Bösen, einen Namen zu machen. Noica dagegen hatte sich entschieden, aus Paris und Berlin nach Rumänien zurückzukehren; auch später hat er jede Möglichkeit abgelehnt, ins Exil zu gehen. Er, der die Widrigkeiten der Geschichte hautnah miterlebt hatte, entwickelte nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ein ehrgeiziges Kulturprogramm. Während Cioran jeglichem sozialen und politischen Engagement seine zersetzende Skepsis und das Spiel mit einem ästhetizistischen Stil vorzog, ließ sich Noica auf ein Spiel mit der kommunistischen Macht ein, um gleichzeitig durch seine Publikationen und kulturellen Initiativen eine Philosophenschule zu gründen und ein subversives Programm des „Widerstands durch Kultur“ (statt durch politische Dissidenz) zu entwerfen.

Die widersprüchlichen Persönlichkeiten Emil Cioran und Constantin Noica sind zwei Schlüsselfiguren der rumänischen Philosophie und

der rumänischen Kultur überhaupt im vergangenen 20. Jahrhundert. Beide haben den Werdegang des jeweils anderen jahrzehntelang verfolgt und sich stets mit dem anderen verglichen. In diesem Sinne lässt sich auch Noicas Geschichte als eine des Bruders des verlorenen Sohnes verstehen, die wie ein Leitmotiv seine Schriften durchzieht; nicht zuletzt hat er sich selbst als Bruder des „Renegaten“ Cioran gesehen. In Paris war dann 1972 allerdings das Gespräch der beiden Jugendfreunde nicht mehr nur ein freudiges Wiedersehen einer tiefen Vertrautheit, sondern bereits unwiderruflich getrübt durch Misstrauen und Missverständnisse.

Wer war aber dieser Constantin Noica, der wahrscheinlichste und bedeutendste rumänische Denker seiner Generation? Sein von Cioran elliptisch skizziertes Porträt zeigt ihn als *sacré bonhomme, un esprit déroutant* und *extraordinaire*. Für ihn war er von einer bewundernswerten Subtilität und einer gefährlichen Naivität; er hätte das Leben der Individuen in abstrakte Kategorien zu übersetzen gepflegt und zugleich durch seine Bibel-Lektüre überrascht.¹ Auch im Gedächtnis anderer Bekannter und Schüler bewahrte Noica einen ambivalenten, schwer zu dechiffrierenden Charakter.

Ein Denker ohne Biographie?

Nichtsdestoweniger hat Constantin Noica die rumänische Kultur seit den 1970er und 1980er Jahren wie kein anderer geprägt. Schon zu seinen Lebzeiten ist er zu einer Kultfigur geworden; und er gilt immer noch für die rumänischen Intellektuellen und die Kenner der rumänischen Kultur als eine emblematische Gestalt, auch wenn inzwischen sein Werk exegetisch-kritisch aus einer historischen und philosophischen Perspektive untersucht wird. Außerdem sind in den letzten Jahren auch italienische, französische und amerikanische Übersetzungen seiner Schriften erschienen. Erst dadurch kann die Originalität seines Denkens überhaupt sichtbar werden und Noica ein selbstständiges Profil außerhalb seiner langjährigen Freundschaft mit Mircea Eliade und Emil Cioran erhalten. Noica

¹ Cioran, *Cahiers. 1957–1972*, Paris: Gallimard, 1997, 952, 987 f. Die Aufzeichnungen zu diesem Treffen Ciorans mit Noica im Juni 1972 in Paris wurden nicht in die deutsche Übersetzung der *Cahiers* übernommen, die nur einen Teil des Originals enthält (*Cahiers 1957–1972*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001).

selbst wollte als Denker ohne Biographie, allein durch seine Werke, beurteilt werden; sein Leben enthalte bloß belanglose Details.

Constantin Noica² wird am 25. Juli 1909 in Grosu geboren, eine Gemeinde, die etwa 70 km südwestlich von Bukarest entfernt liegt, wo sein Vater Gutsherr und Pächter ist; dessen relativ wohlhabende Familie ist aromunischer Herkunft und ließ sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Walachei nieder. Die Leidenschaft für die Literatur, einschließlich für die Philosophie, erbt Constantin von seiner Mutter. Nach dem Abschluss des Gymnasiums in Bukarest inskribiert Noica philosophische, mathematische und klassisch-philologische Studien an der Universität Bukarest. In dieser Zeit schließt er Freundschaft mit Mircea Eliade (1907–1986), Mircea Vulcănescu (1904–1952), Emil Cioran (1911–1995), Petru Comarnescu (1905–1970), Mihail Sebastian (1907–1945) und anderen Vertretern der sog. „Neuen Generation“. Diese fühlten sich berufen, durch ein intellektuelles Engagement – wie rege journalistische Tätigkeiten, Übersetzungen und eigene Publikationen sowie eine Vortragsreihe der „Criterion“ genannten Gruppe – zeitangemessene Grundlagen für die moderne rumänische Kultur nach dem Ersten Weltkrieg zu schaffen.³ Vor allem über Vermittlung von Mircea Vulcănescu nähert sich Noica dem charismatischen Philosophieprofessor Nae Ionescu, dessen Assistent Mircea Eliade an der Universität Bukarest ist und der sich als Mentor dieser Gruppe gibt. Noica verhält sich anfangs Nae Ionescu gegenüber zurückhaltend und sieht sich vielmehr dem rationalistischen Programm einer *mathesis universalis* verpflichtet, doch erliegt auch er schließlich der Faszination der umstrittenen Gestalt Nae Ionescus. So widmet er seine Doktorarbeit *Șchiță pentru istoria lui Cum e cu putință ceva nou* (Skizze für eine geschichtliche Darstellung des Wie ist etwas Neues überhaupt möglich, 1940), die von P. P. Negulescu betreut wurde, dessen Gegner Nae Ionescu, der soeben verstorben war.

² Die bisher ausführlichste Biographie von Constantin Noica bis zum Jahr 1965 findet sich bei Sorin Lavric, *Noica și mișcarea legionară*, Bukarest: Humanitas, 2007.

³ Rumänien bestand bis 1918 aus der Walachei und Moldau; hinzu kamen durch die Trianon-Verträge die früher unter habsburgischer bzw. zaristischer Herrschaft stehenden Provinzen Siebenbürgen, Banat und Bessarabien (die heutige Republik Moldau).

1934 heiratet Noica die Engländerin Wendy Muston, mit der er eine Tochter und einen Sohn hat. Seinen Lebensunterhalt verdient der junge Familienvater mit Feuilletonartikeln und Kommentaren zur Politik und im Bereich der Chronik⁴ sowie mit Übersetzungen englischer Romane, auch durch die Erträge des Landguts seines Vaters, und nicht zuletzt unterstützen ihn seine Schwiegereltern, die im Handel tätig sind. Gleichzeitig setzt er seine philosophischen Lektüren der „Klassiker“ fort, mit einer eisernen Selbstdisziplin, die bei seinen Freunden eine Mischung aus Bewunderung, Amüsement und Irritation hervorruft. In dieser Lebensphase wird er vor allem von Descartes geprägt, von dem er die *Regulae ad directionem ingenii* (1935) und die *Meditationes de prima philosophia* (1937) übersetzt; und er schreibt auch eine Einleitung zu Descartes (*Viața și filosofia lui René Descartes*, 1937). Weitere Schriften, wie *Mathesis sau bucuriile simple* (*Mathesis oder die einfachen Freuden*, 1934), *Concepte deschise în istoria filosofiei la Descartes, Leibniz și Kant* (*Offene Begriffe in der Geschichte der Philosophie bei Descartes, Leibniz und Kant*, 1936), *De caelo. Încercare în jurul cunoașterii și individului* (*De caelo. Essay zur Erkenntnis und zum Individuum*, 1937) sowie auch die Doktorarbeit *Schiță pentru istoria lui Cum e cu puțință ceva nou* (*Skizze für eine geschichtliche Darstellung des Wie ist etwas Neues überhaupt möglich*, 1940), *Două introduceri și o trecere spre idealism. Cu traducerea primei introduceri kantiene a „Criticei Judecării“* (*Zwei Einführungen und ein Übergang zum Idealismus*, das Buch enthält auch die Einführung zur ersten Ausgabe von Kants *Kritik der Urteilskraft*)⁵ und schließlich sein *Jurnal filosofic* (*Philosophisches Tagebuch*, 1944)⁶ verschaffen ihm den Ruf

⁴ Diese Schriften wurden nach der Wende von Marin Diaconu herausgegeben: Constantin Noica, *Semnele Minervei. Publicistică, I, 1927–1929*, Bukarest: Humanitas, 1994; und *Între suflet și spirit. Publicistică, II, 1930– iunie 1934*, Bukarest: Humanitas, 1996.

⁵ Von Kant hat Noica auch *Über die Form und die Prinzipien der sinnlichen und der intelligiblen Welt* übersetzt (*Despre forma și principiile lumii sensibile și ale celei inteligibile. Cu o introducere la studiul criticismului*, Bukarest: Tipografia „Bucovina“, 1936).

⁶ *Mathesis sau bucuriile simple*, Bukarest: Fundația pentru Literatură și Artă „Regele Carol II“, 1934; *Concepte deschise în istoria filosofiei la Descartes, Leibniz și Kant*, Bukarest: „Bucovina“, [1936]; *De caelo. Încercare în jurul cunoașterii și individului*, Bukarest: Vreamea, 1937; *Schiță pentru istoria lui Cum e cu puțință ceva nou*, Bukarest: „Bucovina“, 1940; *Două introduceri și o trecere spre idealism*,

eines vielversprechenden jungen Philosophen und eines begabten Essayisten. Das eigene Denken erhält allmählich immer klarere Konturen. Die Dilemmata seines Lebens werden in dieser Zeit in abstrakte Begriffe übersetzt und als bloß philosophische Fragen betrachtet, die so sicher lösbar sind wie mathematische Fragen. Dabei macht sich der Wille zum System bereits bemerkbar. Dieses uneingeschränkte Vertrauen in die Vernunft gilt nach Noicas Interpreten nur für den Beginn seines Werks; laut Sorin Lavric wird innerhalb der Schrift *De caelo* (1937) eine Zäsur sichtbar, die die Wende zu einer christlichen Philosophie im Zeichen von Augustin, Pascal und Thomas von Aquin markiert. Lavric selbst verbindet diese Wende mit der Annäherung Noicas an die Eiserne Garde und mit den dramatischen Änderungen in der rumänischen Politik.

Noicas politische Haltung – wie auch jene der meisten seiner Freunde – radikalisiert sich nach der Ablösung der parlamentarischen Demokratie (die er als korrupt kritisiert hatte) durch die Königsdiktatur von Carol II. (1938–1940): Noica wählt die neue Verfassung ab (was damals nur öffentlich möglich war), und als er während eines Studienaufenthalts in Paris mit einem Stipendium der Republik Frankreich (Oktober 1938 bis Juli 1939) vom Mord des charismatischen Führers der Eisernen Garde erfährt, erklärt er sich offen als Sympathisant dieser faschistischen Bewegung. Im September 1940 wird der König von Marschall Ion Antonescu, und zwar in Allianz mit der Eisernen Garde, gezwungen abzudanken. Im selben Monat wird Noica Chefredakteur der Zeitschrift *Buna Vestire*, dem Parteiblatt der Eisernen Garde, in dem er gezählte 19 Artikel schreibt, die diese Bewegung offenbar aus Überzeugung befürworten. Ende Oktober 1940 kündigt er allerdings und nimmt den Posten eines wissenschaftlichen Mitarbeiters am Rumänischen Institut in Berlin an. Noica nutzt diesen Aufenthalt, um Philosophievorlesungen zu besuchen (u. a. hört er Heidegger,⁷ ohne sich jedoch für ihn zu begeistern), aber auch um sprachwissenschaftliche Studien zu betreiben und an einem

Bukarest: Fundația Regală pentru Literatură și Artă, 1943; *Jurnal filosofic*, Bukarest: Publicom, 1944.

⁷ Ein zweites Mal besucht er Heideggers Vorlesungen in Freiburg 1943, als er wiederum einen kurzen Aufenthalt in Deutschland auf Einladung des Rumänischen Instituts verbringt. Zwar haben ihn Heideggers Vorträge durch ihre Wiederholungen gelangweilt (vgl. *Jurnalul filozofic*, Bukarest: Humanitas, 1990, 39), doch werden Heideggers Thesen von der Seinsvergessenheit und vom philosophischen Potential der Sprache den späteren Noica eindeutig prägen.

Buch zur Geschichte der rumänischen Philosophie zu arbeiten, dessen Fragmente in *Pagini despre sufletul românesc* (*Aufzeichnungen zur rumänischen Seele*) gesammelt wurden.⁸ Im Juni 1941 kehrt er nach Rumänien zurück, unmittelbar vor dem Kriegseintritt Rumäniens auf der Seite Deutschlands, doch wird er aufgrund einer früheren Renalektomie (infolge einer Nierentuberkulose) als für den Kriegseinsatz untauglich erklärt und von der Armee nur für Übersetzerdienste verwendet. Zur selben Zeit setzt Noica seine philosophische Vortragstätigkeit im Rahmen eines Kulturvereins fort, veranstaltet kulturelle *soirées* in seinem Haus in Bukarest, gibt die Vorlesungen Nae Ionescus heraus, übersetzt (gemeinsam mit Mihail Rădulescu) Augustins *De magistro* sowie auch Hegels Jugendschrift *Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie* und veröffentlicht sie in Fachzeitschriften.

Trotz seiner pädagogischen Begabung wird Noica eine Berufung an die Universität nie gelingen: Zunächst lehnt er das Angebot seines Doktorvaters ab, sein Universitätsassistent zu werden, und zwar mit dem Wunsch, seine Denkfreiheit abseits von den offiziellen Institutionen zu bewahren; im Herbst 1939 hält er dennoch an der Universität Bukarest ein paar Vorlesungen als „asistent onorific“ seines Mentors P. P. Negulescu. Als er sich dann im Herbst 1943 um eine Dozentenstelle am Lehrstuhl für Kulturgeschichte und -philosophie bewirbt, ist es allerdings bereits zu spät: Er wird aus politischen Gründen (als Anhänger der Eisernen Garde, nachdem diese vom Antonescu-Regime blutig niedergeschlagen wurde) und zusätzlich infolge einer Intrige zugunsten eines weniger begabten Mitbewerbers abgelehnt. Und nach dem Krieg bleibt Noica schließlich eine Anstellung an der Universität ohnehin verwehrt.

Es wird leise um ihn; allmählich breitet sich gar eine bedrückende Stille aus. Noicas Freunde haben entweder eine diplomatische Karriere eingeschlagen und sind nicht nach Rumänien zurückgekehrt (Eliade, Cioran) oder wurden verhaftet und sind im Gefängnis gestorben (wie der Philosoph Mircea Vulcănescu, der auf Noicas Denken einen nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt hat) oder aber sie haben sich in die innere Emigration zurückgezogen (wie der ehemalige Student Heideggers, Alexandru Dragomir). Noica reagiert zunächst überraschend, indem er sich 1946 selbst denunziert, Autor mehrerer politischer Artikel gewesen zu sein, was aber einstweilen ohne Folgen bleibt. 1949 wird er dann

⁸ *Pagini despre sufletul românesc*, Bukarest: „Luceafărul“, 1944.